

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmattingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Teil.

V. Verzeichnis

über die beim k. k. Landespräsidium in Laibach zu Gunsten der Abbrändler in Attenmarkt, im Bezirke Voitsch, eingelangten Spenden, und zwar:

Sammlungsergebnis der k. k. Bezirkshauptmannschaft Adelsberg im Betrage von 12 K 54 h. Hierzu die Spenden aus dem früheren Verzeichnisse mit 495 K 50 h., zusammen 508 K 04 h.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 27. Juli 1906 (Nr. 170) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

Nr. 197 „Corriere della Sera“ ddo. Mailand, 21. Juli 1906.
Nr. 29 „Prawo ludu“ vom 20. Juli 1906.

Nichtamtlicher Teil.

Die englische Hochkirche.

Man schreibt aus London: Vor kurzem wurde der Bericht der Kommission bekanntgegeben, welche eingesetzt worden war, die Zustände, speziell die Disziplin in der englischen Hochkirche, zu untersuchen. Dieser Bericht schließt mit scharfen Forderungen zur Verhinderung weiterer Mißbräuche in den Ritualien und verlangt insbesondere eine Erhöhung der Autorität der Bischöfe. Um die Verhältnisse richtig zu beurteilen, muß man sich gegenwärtig halten, daß wohl von einer englischen Landeskirche, aber nicht von einer großbritannischen die Rede sein kann. Die Rollen der Bekenntnisformen sind zum Beispiel in Schottland und England direkt vertauscht; die von der englischen Landeskirche differenzierende presbyterianische Sekte bildet in Schottland die etablierte Kirche. Die „Föderation der freien Kirche“ in England ist eine liberale Vereinigung, welche alle nicht der Hochkirche angehörenden Richtungen umfaßt, harmonische Beziehungen zwischen allen gewährleistet und die Verwaltungen vereinfacht. Einer ihrer Hauptführer ist der auch in Österreich-Ungarn wohlbekannte Großindustrielle und Politiker Herr N. W. Perks. Er ist zugleich das anerkannte Haupt der freien Kirchenpartei im Parlament und im politischen Leben des Landes, welche besser unter dem Namen der Nonkonformisten bekannt ist. Diese sind ihrerseits die hauptsächlichlichen Träger der liberalen Regierung und stellen dem Premier etwa 200 Ge-

folgsleute im Hause. Sie haben damit eine dominierende Stellung inne und folglich die entscheidende Stimme in der Regelung aller Kirchenfragen. Herr Perks hat in einer Unterredung über diesen Gegenstand erklärt, daß der Bericht der Kommission ihn in keiner Weise überrascht habe. Nach seinem Dafürhalten ist der Fortschritt in ritualistischen und auf die Sinne wirkenden Formen des Gottesdienstes durch die Ausschließung der Laien von der Verwaltung der Kirche verursacht. Infolgedessen nehmen sie kein Interesse an ihr und die Anordnungen des Dienstes, die Bestimmung des Rituals liegt lediglich in den Händen des Klerus und der Frauenwelt. Unter den freien Kirchen, welche zum großen Teile unter der Kontrolle der Laien stehen, hat sich nicht die geringste Tendenz zu ritualistischen Formen bemerkbar gemacht, obschon viele der nonkonformistischen Kirchen eine sehr imposante und kostbare Ausstattung besitzen. Herr Perks ist der Ansicht, daß der Bericht der Kommission für den Augenblick nur sehr geringe Folgen haben wird. Ein von Nonkonformisten dominiertes Parlament werde sich schwerlich der ermüdenden und unangenehmen Aufgabe einer Reformierung der Kirche von England hingeben. Jede hierauf abzielende Gesetzgebung müsse aber im Unterhause ihren Anfang nehmen. Eine hierauf bezügliche Bill würde, wenn sie überhaupt durchdränge, sicher eine ausgesprochen liberale Färbung erhalten. Wenn eine solche Bill nun in das Oberhaus gelangt, in dem sich zwei Erzbischöfe und vierundzwanzig Bischöfe der Kirche von England befinden, von denen die Mehrheit der ritualistischen Partei angehört, so würden die von dem nonkonformistischen Unterhause gemachten Vorschläge dort sicher kein Wohlgefallen erregen. Es wäre aber Unrecht, wenn das liberale Unterhaus seine Aufmerksamkeit und Zeit von notwendigen sozialen und kommerziellen Reformen ablenken ließe, um sie auf kirchliche Kontroversen zu verschwenden. „Es ist völlig richtig — so führte Herr Perks aus — daß die Kirche von England nach dem Gesetze der Kontrolle des Unterhauses unterliegt. Sie ist eine Parlaments-Institution wie die Armee oder die Flotte. Ihr Ritual, ihr Klerus, ihre Zuwendungen, ihre Kathedralen und Kirchen sind der unbeschränkten Autorität des Parlaments unterworfen, welches der na-

tionalen Kirche ihre ältesten und wertvollsten Zuwendungen verlieh und ebenso gut die Macht hat, dieselben wieder zurückzuziehen. Man könnte daher sagen, es sei auch die Pflicht des Parlaments, irgendwelche erwiesenen Mißbräuche in der Staatskirche abzustellen. Aber die liberale Partei wird sich wahrscheinlich der Ansicht zuwenden, daß die Kirche von England, um volle Freiheit der Verwaltung und vollständige Uneingeschränktheit bezüglich der Ritualien und der Observanz zu erlangen, den erforderlichen Preis wird bezahlen müssen, nämlich die Loslösung vom Staat bezüglich ihrer Stellung und ihrer Zuwendungen. Das gegenwärtige Unterhaus wird viel wahrscheinlicher eine Bill annehmen, welche das jetzige Band zwischen Staat und Kirche trennt, als eine Bill, welche den Bischöfen, denen es mißtraut, erweiterte Macht verleiht. Das britische Volk ist tatsächlich in drei Gruppen gegliedert. Ein Drittel gehört nominell zur Kirche von England, ein Drittel besteht aus Nonkonformisten und ein Drittel bekennt sich überhaupt zu keiner religiösen Sekte. Die letztgenannten beiden Teile werden sich stets gegen den ersten zu Gunsten einer freien Kirche in einem freien Staate verbinden. Der Klerus hat in den Landdistrikten keine Popularität. Eine der Hauptschwierigkeiten für die liberale Regierung bei der augenblicklichen Behandlung des Unterrichtsgesetzes bildet die Empfindung der Nonkonformisten, daß der anglikanischen Kirche bereits viel zu viel Zugeständnisse gemacht worden sind. Die Regierung hat einige Zeit gebraucht, um die Stärke dieser Empfindung wahrzunehmen. Der Premierminister, der ein Schotte ist und zur presbyterianischen Kirche gehört, hat wenig direkte Berührung mit den Ansichten der englischen Nonkonformisten, Lord Rosebery hat eine viel engere Fühlung mit ihnen. Die Politik der Nonkonformisten geht auf absolute Freiheit und völlige Gleichheit für alle Bekenntnisse aus.“ Nach seinem speziellen Bekenntnis gehört Herr Perks zu den Methodistern, welche etwa sechs Millionen Anhänger auf den britischen Inseln zählen. Sie nehmen nach der Kirche von England die zweite Stelle ein. Eine von Herrn Perks kürzlich für sein engeres Bekenntnis auf der Basis von ein Guinea per Unterzeichner eingeleitete Sammlung hat eine runde Million Guineas ergeben.

Fenilleton.

Der Rock meiner Mutter.

Von Mad. Alphonse Daudet.
(Schluß.)

Mit einem seltsamen Lächeln streifte sein Auge den kostbaren, vergoldeten Käfig, in dem ein Papagei sein trübes, üppiges Dasein führte.

„Bei den frommen Schwestern“, fuhr sie sinnend fort, „ging ich nämlich jetzt zur Schule, aber vorher habe ich noch die Hochzeit meiner Eltern mitgemacht. — Ja, wahrhaftig, mit vier Kindern — ich das jüngste — gingen sie eines Tages nach dem Standesamt. Mama hatte sich endlich doch einen neuen Rock angeschafft — und sie verheirateten sich. Ach, dieser schreckliche Tag! Dieses Spottgelaßter der Beamten, die Spässe der Zeugen, die tief beschämte Miene meines großen Bruders, der schon bei einem Tischler in der Lehre war. Erst in der Schule milderte sich dieser Eindruck. Es waren zwei Jahre der Erlösung in meinem so elenden Leben, zwei Jahre, in denen ich mich wie bei Gott behütet, beschützt, wie geborgen unter den Fittichen jener großen weißen Häuben der Schwestern fühlte. Wenn es auch nicht viel war, lesen und nähen, ja sogar beten lernte ich dort. Mögen die Gebete mir auch Jahre und Jahre lang nicht mehr über die Lippen gekommen sein, vergessen habe ich sie dennoch nie.“

Vom Armenhaus eingekleidet, bin ich dann in der allerletzten Reihe der Bedürftigen zum ersten Abendmahl gegangen. Wie ich zum Altar schritt, beugte ich mich nach vorn, um die alten schwarzen Schuhe zu verstecken. Ich hätte so brennend gern schöne weiße, wie die anderen getragen. Wie habe ich sie darum beneidet.

Im Kloster war es, wo ich bei der Preisverteilung meine Berse aus „Athalie“ so schön deklamierte, daß mir die Auszeichnung zuteil wurde. Damals habe ich den ersten Vorgeschnack vom Theater bekommen. Die roten Bänke, die roten, mit goldenen Eicheln gerafften Vorhänge, mein schönes weißes Kleid, das Geschenk einer Nachbarin, deren Tochter gestorben war, der kleine Rosenkranz mit den steifen Blättern, und all die Köpfe vor mir, die mich gar nicht einschüchterten, von denen ich nur hunderte von Augen auf mich gerichtet sah. Alles hatte es mir angetan. Und dann zuletzt das Beifallklatschen, die Schmeicheleien, das Staunen der kleinen, so leicht spottenden Kameradinnen. — Als ich beendet, war es beinahe, wie wenn ich aus dem Theater käme; mein Vater erwartete mich an der Tür in seinem alten Überzieher, ganz stolz über meinen Erfolg, und im Feiertagsstaat ging ich mit ihm nach Hause, in die armselige Wohnung, in der meine Mutter schon damals mit dem Tode kämpfte. Ach, an manchen Tagen ist mir das Herz zum Springen voll von Bitterkeit gegen das Leben und von Haß gegen die Menschen. Ich mußte es geschehen lassen, daß meine Mutter in das Krankenhaus getragen

wurde, auf einer Bahre, die fortwährend umzukippen drohte, weil die Träger betrunken waren. Bis zum letzten Atemzug hatte sie sich geplagt, für sechs Sous täglich im Auftrage der großen Waggazine sechs Duzend Staublappen genäht, und zuletzt wurde sie oft ohnmächtig vom Geruch des schlechten Essens, das sie für uns kochte. Sie ist gestorben ohne eine Klage, dahingerafft von dem Vorstadtelend, gerade so wie die Nachbarin gegenüber in ihrem achten Wochenbett, gerade so wie jene andere Frau auf demselben Flur den Schlägen ihres Mannes erlegen ist. Es war eben ihr Schicksal, und sie wußte es wohl, daß sie jung sterben würde, ohne einen von uns um sich zu haben. Ein Bruder stand beim Regiment, der andere war, man wußte nicht wo, und meine Schwester lebte auch schon in der Ehe, war auch schon Mutter, hatte auch schon Schläge bekommen. Auch ich war bereits in der Lehre! Mit Entsetzen denke ich an diese jämmerliche Treppe jener Puppenschniderei, die Höhle, in der wir zwölf auf einem Haufen arbeiteten. Der ekelhafte Geruch des Leims und die noch ekelhafteren Reden. Und wenn ich damals vielleicht darüber gelacht, heute möchte ich bei der bloßen Erinnerung daran in Tränen ausbrechen.“

Nachdenklich starrte sie vor sich hin. „Ich ahnte wohl schon damals in dunkler Regung künftigen Ruhm. Aus den Zeitungsblättern, in den Läden, sammelte ich Fegen, hob mir Bruchstücke von Gedichten auf und wie bei den Schwestern stückte ich Lieder und Gefänge und ich glaubte, deklamierte ich.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 28. Juli.

Die „Österreichische Volkszeitung“ betont in einer Erörterung der bevorstehenden Ausgleichsverhandlungen, daß es die Aufgabe des neuen Ausgleiches sein wird, uns von der ungarischen Loyalität unabhängig zu machen. Reziprozität und ähnliche dehnbare Redensarten dürfen in dem neuen Ausgleich nur insofern Platz finden, als der österreichischen Verwaltung die Sicherheit geboten ist, auf jede der ungar. Improvisationen den richtigen Reim zu finden. Die österreichische Sachkommission steht auf dem Boden von reichen Erfahrungen, die Regierung aber muß stets ihres Entstehens und ihrer wichtigen Sendung eingedenk bleiben. Hinter der Regierung steht diesmal das ganze Parlament.

Die „Zeit“ kommt noch einmal auf die verfloßene Tagung des Parlaments zurück und bezeichnet deren Ergebnis als österreichischen Generalausgleich, ein Erlebnis, dessen sich keine vorangegangene Generation rühmen dürfte. Dieses Glücksfalles solle man sich freuen. Daß dieser Generalausgleich zustandekam, war das Verdienst des vom Ministerpräsidenten Freiherrn von Beck zur Anwendung gebrachten parlamentarischen Regierungssystems. Von diesem gibt es keine Rückkehr mehr zu dem bürokratischen Absolutismus, der in nationalen Fragen ohnmächtig war.

Das „Deutsche Volksblatt“ nennt das Verhalten Englands zur Abrüstungsfrage eine Komödie und sagt, wenn die anderen Staaten ihre Kriegsrüstungen einstellten, müßten sie so einfüßig sein, wie die Engländer, die ihren Abrüstungsvorschlag vorzubringen wagen in der Meinung, daß dessen Gründe nicht zu durchschauen seien. Die interparlamentarische Friedenskonferenz hat den ihr von den Engländern unterstellten Zweck verfehlt; das „Weltparlament“ wird in der Geschichte als „englische Abrüstungskomödie“ bezeichnet werden.

Der gegenwärtig vielgenannte „Sojuz mirnago obnovlenija“ („Verband einer friedlichen Erneuerung“) ist von einigen hervorragenden Führern der Freiheitsbewegung in Rußland bereits Ende April d. J., also kurz vor der Eröffnung der Reichsduma, nach einer Verständigung mit dem Grafen Witte begründet worden und war als eine politische Vermittlungspartei schon damals dazu ausersehen, eine wichtige Rolle bei der weiteren Entwicklung der Dinge in Rußland zu spielen. Daher ließen sich Graf Heyden, Fürst Lvov, Stachowicz und andere gemäßigte Politiker nach ihrer Rückkehr aus Wiborg bewegen, einer Aufforderung des russischen Ministerpräsidenten Stolypin zu entsprechen und im Namen des „Verbandes einer friedlichen Erneuerung“ einen Wahlauftrag zu unterzeichnen, der zur Aufrechterhaltung der Ordnung auffordert. Gleichzeitig geben die Verbandsleiter bekannt, daß sich der „Verband einer friedlichen Erneuerung“ die nachfolgenden Aufgaben gestellt hat: 1.) Praktische Durchführung der Grundlagen für die bürgerliche Freiheit auf

friedlichem Wege; 2.) Hebung der Volkswirtschaft und Herbeiführung zweckdienlicher Rechtsverhältnisse; 3.) Kampf gegen Verletzungen der bürgerlichen Freiheit; 4.) Vereinigung der führenden Organisationen auf dem Boden einer gemeinsamen nutzbringenden Tätigkeit und 5.) weitmöglichste Aufklärung über politische, ökonomische und soziale Fragen. Dem Verbands sollen ziemlich große Mittel zur Verfügung stehen; man spricht auch von einer Interessengemeinschaft mit den gemäßigten „Radetten“.

Tagesneuigkeiten.

— (Hinse für Touristen.) Unter diesem Titel veröffentlicht der bekannte Berliner Humorist Alexander Moszkowski folgende weise Ratsschlage:

Die beste Zeit zu einer Gebirgsreise ist der hohe Sommer, da um diese Zeit die Juli-Coupons eingelöst werden. Auch sind dann die Gasthöfe am überfülltesten, die Wirte am unzugänglichsten, der Aufenthalt im Freien also am geratensten.

Einen genauen, vor Antritt der Reise zu entwerfenden Reiseplan erhält man, indem man mit einer starken Nadel in das Reisekurbuch hineinsticht. Die getroffenen Ortschaften sollte man unter allen Umständen auf der Wanderung berühren. Die Koffer füllt man mit der Post voraus und verliere den Empfangschein; auf diese Weise wird der Fußwanderer ganz unabhängig von den lästigen Gepäckschereien.

Ausrüstung. Schwarzer Zylinder mit Gamsbart und Spielhahnsfedern, wasserdichter Smoking, dickes Portemonnaie von Schlangenhaut. Für Damen: defolierter Rodenanzug mit Schleppe, nagelneue Schuhe, die über dem Spann drücken, am Absatz scheuern, das Klettern über Felsen unmöglich machen und dadurch das menschliche Dasein verlängern. Zu größeren Steilwanderungen gehört ein erfahrener älterer Herr, der einem davon abrät, und ein Notar, der das Testament aufsetzt.

In der Eisregion. Wo es im Hotel Gefrorenes gibt, tut ein Eispidel gute Dienste. Zur Orientierung hilft ein Kompaß: er zeigt selbst im dicksten Nebel die Richtung, in der Berlin oder Breslau liegt. Für diejenigen Reisenden, die gar nichts sehen wollen, empfiehlt sich das Anlegen der Schneebille. Ist man mit der Beförderung unzufrieden, so schnallt man sich Steigeisen an und zerkratzt damit den Hotels das Parkett.

Wanderregeln. Man beginne mit ganz kleinen Touren und lasse sie täglich kleiner werden. Erste Regel ist, morgens zeitlich den Kaffee in der Wette zu nehmen. Alsdann Ruhepause von zwei bis drei Stunden auf dem noch nicht übermüdeten Ohre. Auf diese Weise erhält man sich die Spannkraft für den ganzen Tag und wird noch am späten Abend ungeschwächt mit den Kellnerinnen schäkern können.

Wetter. Wer eine größere Partie vorhat, befrage den Wirt wegen des Wetters und glaube ihm nicht eine Silbe. Wer dies unterläßt, ist allen Unbilden der schönen Jahreszeit ausgesetzt. Zeichen schlechten Wetters ist, wenn es abends finster wird und der Wind aus einer der vier Himmelsrichtungen bläst. Bergaufwärtsweiden des Viehs bedeutet, daß das Vieh

Hunger hat. Cirruswolken, Fallen des Barometers, Steigen des Barometers, Staub und Staublosigkeit sind gleichfalls Regenverfünder. Gutes Wetter tritt ein, wenn der Urlaub um ist und man wieder nach Berlin zurückfährt.

Zur Seilkunde. Gegen Sonnenbrand und Aufspringen der Haut schützt am besten ein längerer Aufenthalt in einem kühlen Bierkeller. Auch Lanolinöl, alle Stunde einen Teelöffel in Sherry Coddler genommen, kann empfohlen werden. Wunde Füße werden am vorteilhaftesten mit warmem Branntwein eingerieben und dann amputiert.

Alpines Notsignal. Das vom Deutschen und Österreichischen Alpenverein eingeführte Notsignal für Hochtouristen, die sich in Not befinden und der Hilfe bedürfen, besteht wesentlich im folgenden: Der Tourist lasse zunächst in kleinen Abständen je sechs Raketen steigen und setze einen Scheinwerfer in Tätigkeit. Wird das unten im Tale noch nicht bemerkt, so löse er 101 Kanonenschüsse. Dies wird den Talbewohnern zweifellos auffallen.

— (Im lenkbaren Luftschiff zum Nordpol.) Über den derzeitigen Stand der Wellman-Expedition wurden dem „Berl. Lokalan.“ folgende Mitteilungen gemacht: Wellmans Versuch, drahtlose Verbindungen zwischen der Däneninsel und Hammerfest herzustellen, scheint geglückt zu sein. Der in Hammerfest errichtete Mast für drahtlose Telegraphie überstand am 22. d. einen tüchtigen Sturm. Das Elektrizitätswerk in Hammerfest befand sich zur Zeit in Ausbesserung, so daß die Absendung von Meldungen vom Festlande zur Däneninsel noch nicht möglich war, jedoch empfing die Station Hammerfest bereits zehn Telegramme vor der Zeit an Bord des Dampfers „Frithjof“ bei der Däneninsel befindlichen Beibotation. Das ist eine drahtlose Nachrichtenübermittlung auf eine Entfernung von 1000 Kilometern. Nach den letzten Meldungen war das Aufsteigen in diesem Jahre noch unbestimmt. Fast alle Mitglieder der Expedition rechnen in Anbetracht der langsam fortschreitenden Arbeit mit einem zweiten Jahre, aber Wellmans lächelndes „Nun wird es schon schneller gehen!“ verrichtet Wunder. Bei ihm befindet sich ein Beamter des meteorologischen Bureaus in Washington. Dieser meint, nach seinen Berechnungen müßten die Eis- und Witterungsverhältnisse in diesem Jahre derart sein, daß Wellman auch noch im Oktober aufsteigen könne. Präsident Roosevelt erhielt nach einer New Yorker Meldung eine drahtlose Depesche von Walter Wellman folgenden Inhaltes: „Grüße und beste Wünsche durch die erste drahtlose Depesche, die je aus den arktischen Regionen gesandt!“

— (Ein merkwürdiger Wettbewerb.) In Dänemark ist ein Wettbewerb für einen ungewöhnlichen Posten ausgeschrieben worden. Seit vielen Jahren war dort kein Todesurteil vollstreckt worden und der alte Senfer war darüber gestorben, ohne daß man es für nötig fand, seinen Platz zu ersetzen. Nun sind aber eine Reihe von Morden vorgekommen, die ein Einschreiten des Gesetzes notwendig machen, und so hat denn der Justizminister die erledigte Senferstelle ausgeschrieben mit einem Gehalt von 1400 K oder etwa 2000 Mark jährlich und einer Extragrattifikation von 50 K für jede Hinrichtung oder für eine

gerade das, was mich bei meinen Kameradinnen in der Werkstatt für nicht recht geachtet gelten ließ, jene beständige Aufgereiztheit, das Dramatische, das ich in der Revolution, in den Straßenmegeleien, in der Armut, der Erbitterung der Hungernden herauszufinden verstanden, haben mich vor einer Menge entsetzlicher Dinge bewahrt. Lieber Freund, Sie haben nie, nie in ihrem Leben vor Kälte gezittert. Kälte vom frühen Morgen an in eisiger Kammer, die nie ein Feuer gesehen, Kälte draußen im Freien, wo der schneidende Nordwind durch die dünnen Fächchen bläst, Kälte des Abends und des Nachts auf einem Lager, das eigentlich nur ein mit Lumpen ausgefüllter Bettrahmen zu nennen ist. . . Das einzige Wärme, die Erinnerung an die Falten von meiner Mutter Rock.“

Ein tiefer Atemzug hob ihre Brust.

„Nie hat Sie Glücklicher im Wohlleben der Großstadt ein Grauen beschlichen vor dem Tode der Armen. Niemals noch schauerten Sie zurück vor jenem Tode, dem nur Entbehrungen, nur Bitternis und Ungerechtigkeit vorangegangen. Ich aber habe diese Seelenqual einst wirklich empfunden und Sie werden nun die wechselnden Stimmungen verstehen, die Ihnen so oft Schmerz bereiten. So viel Reichtes das Leben mir manchmal auch gebracht, so viel geistige Anregungen Sie mir auch gegeben, so viel Schönes Sie auch um mich ausgebreitet haben“ — ihr Auge schweift durch den eleganten Raum und ein Schauer schüttelt ihre feine Gestalt — „... von den Falten am Rock meiner Mutter komme ich nimmermehr los!“ —

Ihre Töchter.

Original-Roman von A. Noë.

(28. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Er wandte sich und ging wieder hinaus, eine versteinerte Gruppe zurücklassend.

Die Professorin war die erste, die sich erhobte: „Was willst du?“ fragte sie die totenbleiche Zsa. „Es ist ja ganz gut ausgegangen! Ich hab' dir doch immer gesagt, er wird nachgeben.“

Sie sah nur das Gute an der Sache, und weil Meuern keine heftige Szene gemacht hatte, ahnte sie gar nicht, wie es ihn traf, und meinte, wenn die Baronin den Brief geschrieben habe, hätte sie Zsa noch einen guten Dienst geleistet.

Die Töchter faßten es anders auf. Die Ruhe des Papas schien ihnen unheimlich, und sie hatten erst jetzt das rechte Bewußtsein, daß man gegen ihn gefehlt habe.

Der Professor erschien auch gar nicht zu Tisch, sondern ließ sich einen Teller Suppe auf sein Zimmer kommen. Mehr nahm er nicht zu sich.

Die Mama berührte das nicht weiter. Wenn er so eigenjinnig ist! Die Mädchen dagegen saßen bei Tisch, als sei ihnen die Butter vom Brot genommen, und Zsa vermochte sich nicht einmal über die Aussicht, daß sie jetzt ihren Josef heiraten dürfe, zu freuen.

Den ganzen Nachmittag verbrachten Zsa und Muschi trübselig miteinander, während die Mama bei einer der Tanten Aufseiterung suchte.

Den Papa bekamen sie auch am Abend nicht zu Gesicht. Er ließ sagen, man solle mit dem Abendbrot nicht auf ihn warten, er werde beim Bruder essen. Da

er auch in diesem Falle niemals sehr spät kam, erteilte Zsa der Zisi den Auftrag, es ihr zu melden, wenn der Papa nach Hause kam. Sie wollte nicht schlafen gehen, ohne ihn gesprochen zu haben.

Während die Professorin schon seelenzufrieden im Bette lag und einen Roman las, gespannt auf das endliche glückliche Sichfinden des Liebespaares, aber ziemlich kühl gegen den Roman, der sich neben ihr abspielte und den ihr eben keine Romanschriftstellerin mundgerecht machte, saßen die beiden Mädchen, von innen heraus fröstelnd, in ihrem Zimmer, in dem das Feuer, das man noch immer brennen mußte, ausgegangen war.

Jede in ein Tuch gehüllt, saßen sie schauernd da, nicht imstande, sich mit etwas anderem als mit ihren gerade nicht sehr erfreulichen Gedanken zu beschäftigen.

Es war halb elf, als Zisi die Tür öffnete und durch den Spalt flüsternde: „Der gnä' Herr ist gekommen!“

Rasch fuhr Zsa auf und rannte hinaus, von Muschi gefolgt, die zaghaft an der Tür stehen blieb, während Zsa, ohne anzuklopfen, ins Zimmer stürzte und auf den Papa zuschlug.

„Was willst du?“ fuhr der Professor sie ärgerlich an.

Aber Zsa antwortete gar nichts. Sie schlang die Arme um seinen Hals und schluchzte steinerweichend. Ihr ganzer Trotz gegen den Papa, der sie seit Monaten aufrecht erhalten hatte, war dahin.

„Was brauchst du denn zu weinen? Du hast ja durchgesetzt, was du wolltest!“ brummte der Professor

Vastonade, wie sie ja auch im dänischen Strafgesetzbuch vorgesehen ist. Es haben sich 60 Kandidaten für die Stelle gemeldet und aus ihnen soll nun einer, dem die Stelle zufällt, durch eine Prüfung ausgewählt werden.

— (Die Dame mit der Eidechse.) Nach Paris kam vor einiger Zeit eine Madame Lemerre, um in ihren großen Nöten bei den Ärzten Heilung zu suchen. Sie glaubte nämlich, sie hätte in ihrem Magen eine Eidechse als eine Folge davon, daß sie in ihrer Jugend viel unreines Wasser getrunken habe. Ein Pariser Arzt heilte sie, indem er eine Scheinoperation an ihr vornahm und ihr dann eine speziell zu diesem Zwecke herbeigeschaffte Eidechse zeigte, die er aus ihrem Magen herausgeholt zu haben vorgab. Unglücklicherweise wurde der Fall in der Presse bekannt, die Dame erfuhr davon und nun sind alle die alten Symptome mit erneuter Heftigkeit bei ihr zurückgekehrt. Noch deutlicher als vorher glaubt sie die Bewegungen der Eidechse in ihrem Magen zu spüren und dazu hat sich ihrer ein schrecklicher Haß gegen alle Ärzte bemächtigt.

— (Tabak und Automobil.) Man hat in Amerika eine beträchtliche Vermehrung des Konsums von Kautabak konstatiert, und zwar hat sie ein großer New Yorker Tabakhändler auf eine Zunahme um die Hälfte geschätzt. Er ist der Meinung, daß dieser Umstand mit der steten Zunahme des Automobilfahrens zusammenhängt, da die Leute, die sich dieses Fortbewegungsmittels bedienen, auf ihren langen Fahrten keine Zigarren oder Zigaretten rauchen können, denn der Staub läßt keinen ruhigen Genuß des Aromas und des Rauches zu. Um aber das beliebte Nikotin nicht völlig entbehren zu müssen, haben sich die Automobilisten und Chauffeure das Tabakkauen angewöhnt.

— (Fanatische Barbare.) In Lucknow in Indien erregten fünf Männer großes Aufsehen, die mit Scheren und Rasiermessern bewaffnet waren. Sie ergriffen einige Mohammedaner auf den Straßen, schnitten ihnen die Haare ganz kurz und rasierten ihnen die Schnurrbärte ab. Dann drangen sie in die Häuser, zerrten ihre Opfer auf die Straßen und nahmen an ihnen die gleiche Prozedur vor. Sie wurden endlich ergriffen und erklärten nun, sie hätten vom Sultan den Auftrag, allen Sunniten in ganz Indien die Haare zu schneiden, wie es die Gesetze befehlen. Die fünf Fanatiker wurden ins Gefängnis geworfen.

— (Der Gipfel der Zerstreuung.) Alfred de Musset war so zerstreut, daß er in eine Tasse Kaffee, die ihm von einer jungen Dame präsentiert wurde, 50 Centimes hineinwarf, weil er glaubte, daß er „zu einem wohlthätigen Zwecke“ angebettet werde.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Kindermißhandlungen — Kinderschutz.

Von einer Leserin unseres Blattes kommen uns nachstehende Ausführungen zu:

Die Rubrik „Aus dem Gerichtssaale“ in den Tagesblättern bietet dem Leser die belehrendsten Beispiele und die überzeugendsten Beweise für die Beurteilung der sozialen Verhältnisse unserer Zeit. Die

sie an, mit einem Versuch, ihre Hände von seinem Hals zu lösen. Aber ohne Gewaltanwendung wäre es ihm nicht geglückt, und er konnte nicht roh und heftig sein. So behauptete Jsa ihren Platz und vermochte stoßweise vorzubringen, daß sie nicht glücklich werden könne, wenn er böse sei. Sie war sonst so stolz und schroff, aber nun konnte sie doch um die Vergebung des Papas betteln und flehen. Der Professor ließ sich nicht leicht erweichen, allein ihr Geständnis, daß sie ihr Unrecht einsehe, besänftigte ihn doch etwas, und nach und nach gewann Jsa den Mut, ihm darzulegen, daß sie wenigstens darin im Rechte sei, an dem Manne festzuhalten, der nun einmal ihr Herz gewonnen habe.

Mehr als eine Stunde dauerte die Aussprache, die Jsa tiefer in das Gemüt des Papas blicken ließ, als sie je gedurft, und so wie er sah, daß sie keineswegs so gleichgültig gegen ihn und seinen Unwillen war, als er angenommen hatte, so merkte auch Jsa, daß sie nicht aus des Papas Herzen verstoßen war. Schließlich rang sie ihm das Zugeständnis ab, daß er Späßer nicht allein als einen Aufgedrungenen, sondern wie einen willkommenen Schwiegerjohn behandeln wolle.

Jsa konnte wohl merken, daß Onkel Lorenz ihr vorgearbeitet habe, sonst wäre es nicht so leicht gegangen.

Als sie endlich den Vater verließ, waren beide innerlich miteinander ausgeöhnt.

Im dunkeln Vorzimmer stieß Jsa unerwartet auf Mischki, die da frostigauernd das Ergebnis der Unterredung abgewartet hatte.

„Dummes Ding. Du kannst dich schon erkältet haben!“ schalt Jsa.

(Fortsetzung folgt.)

Kindermißhandlungen sind leider eine allzu häufig auf diesem Gebiete vorkommende Erscheinung. Das Herz krampft sich einem zusammen, wenn man liest, wie viel Schmerz und Qual so manches arme Kind schon im zartesten Alter erdulden mußte, bevor es seinen Peinigern — oft erst durch den Tod — entrißen ward. Mit Tränen und Blut ist fast jeder Tag der Leidensgeschichte eines solchen kleinen Märtyrers verzeichnet. Keine Hilfe kam dem wehrlosen, häufig schwächlichen und kranken Geschöpfe; und mit welcher Bestialität, mit welchem Raffinement arbeiteten oft seine Henker! Daß sie dann eine Bestrafung erlitten, die manchmal in keinem richtigen Verhältnis zu der verübten Untat stand — das ist wohl eine geringe Süßne und kein Trost für den wahren Menschenfreund.

Man erinnert sich vielleicht noch des Falles Gummel, wo ein zartes Mädchen vorzüglich und mit Bedacht von den entmenschten Eltern zu Tode gemartert wurde. Nicht minder entsetzlich war die Leidensgeschichte jenes Knaben, dessen Leichnam zerstückelt und im Sparherde verbrannt wurde, nachdem das arme Kind den fortgesetzten Mißhandlungen des bestialischen Vaters erlegen. Beide Fälle trugen sich, wie noch manche andere, in Wien zu. Wie aus dem Zeugenverhöre hervorging, mußte oft die gesamte Nachbarschaft von den vorgekommenen Mißhandlungen, hörte oft das Wehklagen des gemarterten Kindes, sah die geschlagenen Wunden und die blutigen Striemen und — tat doch nichts! Warum nicht? In den meisten Fällen aus Furcht, mit den Gerichten zu tun zu haben!

Es gibt wahrlich keine größere Niedertracht und keine verächtlichere Feigheit als Mißhandlung eines wehrlosen Kindes. Wenn man erst bedenkt, daß nicht allein die berüchtigten Stiefmütter, die professionsmäßigen Engelmacherinnen, sondern manchmal auch die eigenen Eltern die Henker des Kindes waren, so schaudert man vor diesem Abgrunde der Grausamkeit.

Das empfinden viele, selbst ungebildete Menschen und doch gibt es wenige, die den Mut hätten, eine Anzeige zu erstatten, oder sonst etwas zu tun, um das gefolterte Geschöpf zu beschützen oder zu befreien.

Dank den humanitären Bestrebungen bestehen Kinderasyle, Kinderhorte usw., die den Zweck verfolgen, mißhandelte Kinder ihren Peinigern zu entziehen und ihnen ein menschenwürdiges Dasein zu verschaffen; aber leider sind die Räume und die Mittel dieser Anstalten doch nur beschränkt, und verhältnismäßig wenig Kinder können des wohlthätigen Schutzes teilhaftig werden. Häufig auch haben die aufgenommenen Kinder durch die früheren Mißhandlungen an Leib und Seele einen unheilbaren Schaden gelitten, bevor sie in dem Kinderasyl Schutz und Aufnahme fanden.

Auch erstreckt sich der Wirkungskreis dieser Anstalten zumeist auf begrenzte Gebiete und sie bestehen leider noch in wenigen Städten. — Und wie viele Fälle von Kindermißhandlungen bleiben überhaupt verborgen! Nicht selten ist es erst der Arzt, der bei der Besichtigung der Leiche das an dem Kinde begangene Verbrechen entdeckt.

Um also einen wirksamen Kinderschutz zu ermöglichen, wären in erster Linie vorbeugende Maßregeln notwendig. Die Verrohung der niederen Volksklassen einzudämmen, auf die Sitten veredelnd zu wirken, ist hauptsächlich die Aufgabe des staatlichen, landesbehördlichen und kommunalen Einflusses, es bliebe den betreffenden Vertretungskörpern und kompetenten Organen vorbehalten, die notwendigen Gesetze zu formulieren und für den Kinderschutz vorzujorgen.

Wenn aber die vorkommenden Kindermißhandlungen rechtzeitig zur Kenntnis der berufenen Behörden gelangt wären, wären viele Kinder gerettet worden. Die Anzeige wird aber nicht erstattet, weil sich, wie vorher erwähnt, diejenigen, die als Zeugen auftreten könnten, scheuen, mit den Behörden überhaupt und mit den Gerichten insbesondere zu tun zu bekommen.

Diese Abneigung ist bei den niederen Volksklassen allgemein, wird aber auch von den Gebildeten geteilt. Ist vielleicht schlechtes Gewissen ihre Ursache? Zuweilen mag dies zutreffen, zumeist liegt sie in dem gerichtlichen Verfahren selbst. Hierzu kommen noch die vielen, den einfachen Leuten unüberwindlich scheinenden Formalitäten, die nebstbei mit Zeitverlust und anderen Nachteilen verbunden sind!

Und erst im Gerichtssaale! Die Fragen über die etwa erlittenen gerichtlichen Strafen sind besonders geeignet, viele einzuschüchtern. Wie mancher, der irgendeinen Fehltritt beging, den er mit einer gerichtlichen Strafe büßen mußte, möchte für immer den Schleier der Vergessenheit darüber ziehen! Nun ist er genötigt, seine ganze Vergangenheit zu enthüllen und das längst Vergessene wieder der Öffentlichkeit preiszugeben. — Wenn auch dieser Vorgang durch die

gegenwärtig geltenden Vorschriften begründet erscheint, so ist er nicht minder für viele entmutigend und wäre reformfähig. Denn vieles hat die moderne Auffassung verworfen, was früher unerlässlich schien.

In Anbetracht des beabsichtigten Werkes der Nächstenliebe wäre eine anonyme Anzeige zwar ausnahmsweise zulässig, wird aber immer vielen als unkorrekt erscheinen. Überdies herrscht in jenen Bevölkerungsschichten, wo sich die Kindermißhandlungen am häufigsten ereignen, ein tief eingewurzelter Widerwille gegen das Schreiben, dessen viele auch gar nicht kundig sind.

Und gesetzt den Fall, es fände sich jemand, der entschlossen wäre, all die Widerwärtigkeiten hinzunehmen und als Zeuge aufzutreten, so kann noch der Ausgang der Gerichtsverhandlung mancherlei Verwicklungen für ihn zur Folge haben.

Wenn man auch die erlassenen Urteile — wohl nur vom menschlichen, nicht vom richterlichen Standpunkte — vergleicht, so wird man einen Widerspruch finden, wenn z. B. eine Megäre, die ihr Kind unausgesetzt roh behandelt, nur wegen Überschreitung des Züchtigungsrechtes mit einer Verwarnung entlassen, eine Mutter dagegen, die, durch den Jammer ihrer hungernden Kinder zur Verzweiflung getrieben, ein Brot stahl, zu empfindlicher Arreststrafe verurteilt wird. Das erstere Urteil wird bei verstorbenen Naturen keine Besserung erzielen, die Mißhandlung wird fortgesetzt, nur vielleicht mit mehr Vorsicht, und man wird dazu das Dunkel der Nacht oder entlegene Winkel wählen, wo man keine Zeugen zu fürchten braucht.

Um also die an den Kindern so häufig begangenen Grausamkeiten zu bekämpfen, müßte vor allem ein Verfahren stattfinden, das demjenigen, der eine vorgekommene Kindermißhandlung zur Kenntnis der Behörden bringt, die vielseitigen Schwierigkeiten erspart, die bisher mit einer solchen Anzeige verbunden sind. Diese Maßregel würde hinreichen, um vorkommenden Falles, das berechnete Einschreiten mitleidiger Menschen zu veranlassen.

Noch andere Hilfsmittel könnten angewendet werden, um auch in jenen Kreisen, wo das wahre Mitgefühl des eigenen Elends wegen nicht zum Ausdruck gelangt, die Teilnahmslosigkeit und Gleichgültigkeit zu beseitigen.

Es ist unzweifelhaft, daß in vielen Fällen nicht nur die Gewissenhaftigkeit, sondern auch die Aussicht auf Belohnung die Ursache war, daß beispielsweise ein Fund nicht verheimlicht, sondern dem rechtmäßigen Eigentümer rückerstattet wurde.

Auch auf anderen Gebieten wird ein ähnlicher Vorgang angewendet, indem Geldpreise ausgesetzt werden, sei es zur Aneiferung, sei es als Belohnung für die Anzeige ungesetzlicher Handlungen. Selbst für die Erlegung der Raubtiere, des Schadwildes, für die Beseitigung der Giftpflanzen werden Prämien ausgesetzt. Die bestehenden Tierschutzvereine bieten entsprechende Belohnungen allen jenen, die zur Unterdrückung der Tierquälerei beitragen. Die Organe dieser Vereine besichtigen zeitweise die verschiedenen Stallungen, bewirken die Abgabe erkrankter Tiere an die Heilstätten des Vereines und verfügen unter Umständen die Bestrafung der Tierquäler.

Wenn zum Schutze der Tiere, zur Wahrung materieller Vorteile so vieles geschieht, warum könnte nicht zum Schutze hilfloser Kinder in geeigneter Weise gleiches geschehen?

Bei Anwendung ähnlicher Prinzipien könnten auch Kinderschutzvereine organisiert werden. Sie könnten die Mitteilungen über vorgekommene Kindermißhandlungen entgegennehmen, sich von deren Wahrhaftigkeit überzeugen und sie dann zur Entscheidung kompetenter Behörden weiter leiten. Dadurch würden sie den Zeugen der gefürchteten Verurteilung mit den Behörden entheben. Durch Gewährung angemessener Belohnungen an Bedürftige würden sie auch bei den armen Volksklassen die Teilnahme rege erhalten, denn eine noch so kleine, aber redlich verdiente Geldzubuße wäre da gewiß willkommen.

Es könnte vielleicht eingewendet werden, daß auf diese Art der Angeberei Vorstoß geleistet würde. Dies könnte schwerlich eintreten, da, wie vorher erwähnt, die berufenen Organe der Kinderschutzvereine alle Angaben bezüglich ihrer Wahrhaftigkeit prüfen und nur im Falle erwiesener Tatsachen die weiteren Schritte einleiten würden.

Und selbst den Fall angenommen, daß zuweilen eine unbegründete Anzeige vorkommen sollte, so wäre dies noch immer ein verschwindend kleines Übel im Vergleiche zu jenem, daß viele Fälle von Kindermißhandlungen entweder zu spät oder gar nicht entdeckt und verhindert werden können.

Gerade in jenen Schichten, wo solch traurige Erscheinungen so häufig sind, würde manches Scheusal seine Grausamkeit bezwingen müssen, wenn es sich

bewußt wäre, daß es beobachtet wird und der gerechten Bestrafung zugeführt werden kann. Eine Beobachtung hätten aber nur jene zu befürchten, deren rohe Gefinnung allgemein bekannt ist.

Die Einzelheiten der angedeuteten Maßregeln zu erörtern, wäre zu weitläufig; es ist selbstverständlich, daß sie nicht in taktloser Weise ausgeführt werden und in eine lästige Kontrolle des Familienlebens ausarten dürften. An Vorbildern hierzu mangelt es ja nicht und es würden sich gewiß Menschen finden, die sich zum Wohle der Menschheit derartigen Aufgaben unterzögen, da es ja viele zum Wohle der Tiere tun.

Mögen diese Betrachtungen nur einen Teil dessen erreichen, was sie bezwecken: eine Anregung zur Besserung des Schicksales so vieler mißhandelter und schutzloser Kinder, die keine Zufluchtsstätte finden. J. P.

Die „Glasbena Matica“

hielt vorgestern abends unter zahlreicher Beteiligung ihre ordentliche Hauptversammlung ab. Der Vereinspräsident, Herr Oberrechnungsrat Svetek, kam im Verlaufe seiner Ansprache auf die bekannten Unterschlagungen zu sprechen, die nur infolge des dem Kassier entgegengebrachten zu großen Vertrauens möglich gewesen seien, gedachte der verstorbenen Mitglieder, deren Andenken die Versammlung durchs Erheben von den Sitten ehrte, und dankte schließlich all den Faktoren, die der „Glasbena Matica“ teils Subventionen, teils Geschenke zugewendet hatten.

Hierauf erstattete Herr Sebenik den Tätigkeitsbericht, der in folgendem gipfelt: Der Ausschuß trat zu 22 Sitzungen zusammen. Mit dem Tode gingen außer dem Kassier zwei Gründer und acht ordentliche Mitglieder ab. Das Schulgeld wurde für den Solologsang von 6 auf 8 K, für den theoretischen Unterricht, weiters für die Harmonielehre von 1 K auf 2 K erhöht. Die neu ins Leben gerufene Abteilung für Kompositionslehre wurde von vier Schülern besucht. An der Anstalt wurden von acht Lehrkräften 368 Schüler und Schülerinnen in zwölf Lehrgegenständen in wöchentlich 170 Stunden unterrichtet. Behufs Beurteilung der Schülerleistungen fanden im Monate März zwei Schülerkonzerte und am Schlusse des Schuljahres vier öffentliche Prüfungsabende statt. Für das Vereinsjahr 1904/05 sind die Musikalien (21 Männer- und gemischte Chöre, redigiert von M. Subad) eben eingetroffen und gelangen diefertage zur Versendung. Der Gesangsschor zählte 164 Mitglieder (106 Sängerinnen und 58 Sänger). Er veranstaltete zwei Konzerte, von denen das erste (Cantica canticorum) dreimal aufgeführt wurde; überdies trat der Chor als solcher 14mal in außerkonzertlichen und sonstigen Veranstaltungen auf. An Subventionen erhielt die „Glasbena Matica“ vom krainischen Landtage 10.000 K, vom Laibacher Gemeinderate 3000 K, vom Ministerium für Kultus und Unterricht 1200 K, von der krainischen Sparkasse 400 K. Weiters wurden ihr von verschiedenen Spar- und Vorstufkassen Beiträge zugewendet; von Prof. Joh. Trdina und Janko Majdić wurde sie mit Legaten im Reinebetrage von 383 K 58 h, beziehungsweise 424 K bedacht. Die Presse, namentlich die Tagespresse von Laibach förderte die Vereinsbestrebungen in dankenswerter Weise. — Der Verein zählte 11 Ehrenmitglieder, 74 Gründer und an 600 ordentliche Mitglieder; ferner gehörten ihm aus dem Vereinschore 18 eigenberechtigte weibliche und 38 männliche Mitglieder an.

Dem Berichte des interimistischen Kassiers, Herrn Dr. Zirovnik, zufolge beliefen sich die Einnahmen und Ausgaben wie folgt: 1.) Die Vereinskasse hatte 16.891 K 87 h Ausgaben (darunter an Lehrergehältern 7600 K, überstunden 4812 K 60 K) und 10.067 K Einnahmen, es ergibt sich ein Abgang von 6824 K 87 h; 2.) die Herausgabe der Musikalien erforderte 4377 K 1 h, während sich die Einnahmen auf 2502 K 54 h beliefen, somit schließt diese Rechnung mit einem Abgange von 1874 K 47 h; 3.) die Ausgaben für die Konzerte betrugen 5026 K 78 h, welchem Betrage Einnahmen von 4854 K 90 h gegenüberstehen, woraus ein Abgang von 171 K 88 h resultiert. Der Gesamtabgang konnte durch die zur Verfügung stehenden ordentlichen Subventionen bis auf 271 K 22 h gedeckt werden. Die vom Landtage bewilligte außerordentliche Subvention von 6000 K wurde zumeist zur Tilgung alter Schulden verwendet; weil dem Vereine auch einige Legate und Geschenke zufließen, so wäre der Rechnungsabluß im ganzen und großen nicht eben ungünstig, wenn nicht die vom verstorbenen Vereinskassier begangenen Veruntreuungen erfolgt wären. Die Aktiva betragen 91.330 K 71 h, die Passiva 45.247 K 69 h, das Reinvermögen beläuft sich demnach auf 46.083 K 2 h. Wie die Prüfung der Kassagebarung ergab, erreichen die Unterschlagungen die Höhe von 13.640 K 71 h ohne den dem Gesangsfonde entnommenen Betrag von 900 K. Ob Abgänge auch aus früheren Jahren

zu konstatieren wären, konnte bisher noch nicht ermittelt werden. Von Freunden des verstorbenen Kassiers wurde übrigens eine Affanierungsaktion eingeleitet, die bereits sehr befriedigende Resultate ergab, indem freiwillige Beitragsleistungen in der Höhe von 2740 K zugesagt wurden, wovon schon 1115 K eingezahlt sind; überdies haben sich verschiedene Mitglieder und Freunde des Vereines zu Zahlungen auf so lange verpflichtet, bis der Abgang vollständig gedeckt sein wird.

Nach diesen beiden Berichten gab der Herr Vereinspräsident namens des Ausschusses die Erklärung ab, daß dieser, in vollem Bewußtsein seiner Verantwortlichkeit für die Unterschlagungen einhelligen Beschluß gefaßt habe, insofern kein Absolutorium zu beanspruchen oder anzunehmen, bis das durch die Veruntreuungen entstandene Defizit vollständig geordnet sein werde.

Nachdem noch Herr Zuh namens der Revisoren über das Ergebnis der Prüfung der Rechnungsbücher und Herr Dr. Zirovnik über den Voranschlag für das künftige Vereinsjahr (Abgang 4100 K) berichtet hatten, wurden alle vorgetragenen Berichte sowie die vom Ausschusse abgegebene Erklärung ohne Debatte zur Kenntnis genommen.

Vor der Wahl des Vereinspräsidenten und des Ausschusses sprach Herr Moiz Ravnikar unter lebhafter Zustimmung dem Vereinspräsidenten und dem Ausschusse das volle Vertrauen der Versammlung aus, was Herr Oberrechnungsrat Svetek dankend zur Kenntnis nahm, worauf er aber eine Anfrage des Herrn Ravnikar, betreffend die weitere Führung der Präsidialagenden, dahin beantwortete, daß er eine eventuelle Wiederwahl zum Vereinspräsidenten nicht mehr annehmen wolle. Die Mehrzahl der abgegebenen Stimmen (22) entfiel sohin auf Herrn Landesgerichtsekretär Franz Milčinski; da jedoch dieser auf die Präsidentenstelle entschiedenst verzichtete, wurde Herr Professor Anton Stritof, der 18 Stimmen erhalten hatte, per acclamationem zum Vereinspräsidenten gewählt. Herr Prof. Stritof erklärte die Wahl annehmen zu wollen, obwohl er mit sonstigen Geschäften überhäuft sei, betonte jedoch die höchst verdienstvolle Tätigkeit des bisherigen Vereinspräsidenten und entwickelte zum Schlusse sein Programm, das die Affanierung, den Fortschritt des Vereines in dessen ganzer Gliederung, die Herstellung des finanziellen Gleichgewichtes sowie die Kräftigung des Pensionsfonds in sich schließen werde. — In den Ausschuß wurden die Herren Alexander Sudobernik, Franz Koblar, Franz Milčinski, Dr. Vladimir Ravnikar, Dr. Vladimir Rudež und Dr. Janko Zirovnik wieder und die Herren Karl Gotman, Alois Ravnikar, Anton Razinger, Franz Rozman, Karl Sebenik, Ivan Završan und Moiz Zebre neugewählt. Rechnungsprüfer sind die Herren Josef Zuh und Anton Reich.

(Personalsnachrichten.) Seine Majestät der Kaiser hat den Rat des Oberlandesgerichtes in Graz Herrn Karl Ekl zum Hofrate des Obersten Gerichts- und Kassationshofes ernannt. — Seine Excellenz der Herr Finanzminister hat den Finanzsekretär Herrn Franz Saje zum Finanzrate für den Dienstbereich der Finanzdirektion Laibach, Seine Excellenz der Herr Ackerbauminister den Herrn Ministerial-Bizefretär Dr. Max Schejcharg zum Ministerial-Sekretär im Ackerbauministerium ernannt.

(Wechsel im Kommando der 28. Infanterie-Truppendivision in Laibach.) Seine Majestät der Kaiser hat den Kommandanten der 28. Infanterie-Truppendivision, Seine Excellenz den Feldmarschalleutnant Rudolf Edlen von Chavanne, mit der Führung des 13. Korpskommandos in Agram betraut und den Kommandanten der 10. Gebirgsbrigade in Sarajevo, Generalmajor Oskar Dillmann von Dillmont, zum Kommandanten der 28. Infanterie-Truppendivision ernannt.

(Erhung.) Zu Ehren seiner Excellenz des Feldmarschalleutnants Rudolf Edlen von Chavanne, der zum Kommandanten des k. und k. 13. Korps designiert wurde, fand gestern um 8 Uhr abend ein militärischer Zapfenstreich mit Serenade statt, wozu das Infanterieregiment Nr. 27 die Regimentsmusik, das 1./17. Infanteriebataillon ein Spalier in der Stärke von zwei Unteroffizieren und 20 Mann, das Landwehr-Infanterieregiment Nr. 27 die Lamponsträger beigestellt hatte.

(Militärische.) Transferriert wurde Feldmarschalleutnant Karl Graf Auerperg, Kommandant des 13. Korps und kommandierender General in Agram, in gleicher Eigenschaft zum 11. Korps und als Landwehrkommandant nach Lemberg. Ernannt wurden zum Assistenzarztsstellvertreter anlässlich der Ableistung des ProbeDienstes zum Berufsarzt, der Aspirant Doktor der gesamten Heilkunde, Einjährig-Freiwilliger Mediziner Wilhelm Donau des Infan-

terieregiments Nr. 7; zum Probiantoffiziersstellvertreter der Rechnungsunteroffizier Jakob Saslauer des Infanterieregiments Nr. 7 und der Feldwebel Adolf Frits des Landwehr-Infanterieregiments Marburg Nr. 26 beim Landwehr-Infanterieregiment Klagenfurt Nr. 4. Transferriert werden Regimentsarzt Dr. Gustav Weissenstein des Dragonerregiments Nr. 11 und Regimentsarzt Dr. Ladislav Zahorsky des Infanterieregiments Nr. 27 (Ersatzbataillonskader) gegenseitig, die Oberärzte Zdenko Margreiter vom Garnisonsspital Nr. 9 in Triest zum Infanterieregiment Nr. 27 und Johann Zalesky von der Militärärztlichen Applikationschule zum Garnisonsspital Nr. 9 in Triest.

(Von der Wocheiner Bahn.) Vom 1. August l. J. angefangen wird die Eisenbahnlinie Triest-Görz-Ähling zum Posttransporte, und zwar von Triest aus in dem Schnellzuge 8 und in den Personenzügen 16 und 18 von Ähling aus in dem Schnellzuge 1 und in den Personenzügen 15 und 17 benützt werden. Gleichzeitig werden an den Staatsbahnhöfen in Triest und Görz neue Arrival-Postämter mit der Bezeichnung „Triest 11“, beziehungsweise „Görz 4“ eröffnet. Letzterem Postamte wird auch der bisher vom Zentralpostamte in Görz ausgeübte Bestelldienst übertragen.

(Entreffen des Divisionsartillerieregiments Nr. 8.) Auf dem Marsche zu den Schießübungen bei Gurkfeld befindlich, trifft morgen das Divisionsartillerieregiment Nr. 8 mit dem Regimentsstab und zwei Batterien aus der Richtung von Loitsch hier ein, hält am 1. August Rasttag und setzt den Marsch am 2. August nach Großlupatitz fort.

(Entwendung eines gotischen Seitenaltars.) Aus Klagenfurt wird berichtet: Aus der Filialkirche Rappersdorf im Mölltale wurde diefertage ein mit 4000 K bewertetes altes Kunstwerk, ein gotischer Seitenaltar, nebst sechs kostbaren Leuchtern vom Mesner Johne Schneider entwendet und gegen einen minderwertigen Altar um 1500 K an einen Wiener Antiquitätenhändler verhandelt.

(Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung der Ortsgruppe Laibach des „Vereines der Buchbinder, Mastrierer, Leder galvanier-, Kartonnage- und Etuiarbeiter sowie deren Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Österreichs“ mit dem Sitze in Laibach, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen.

(Armenhaus in Radmannsdorf.) Die Gemeindevertretung von Radmannsdorf hat in ihrer jüngsten Sitzung beschlossen, das dortige Armenhaus gründlich zu restaurieren, und hat zu diesem Zwecke einen entsprechenden Kredit aus dem Zinsenertragnis des Armenfonds bewilligt. Zum Inspektor des Armenhauses wurde Herr Kunstelj bestellt.

(Todes eines Kindes.) Am 23. d. M. begaben sich der Lehrer Alois Bonikvar und seine Gattin aus Gl. Geist, Gemeinde Gurkfeld, nach Agram und übergaben ihr sechs Wochen altes Kind dem 19-jährigen Kindsmädchen Aloisia Udovič zur Aufsicht. Am 26. Juli wurde das Kind — wie gewöhnlich — im Zimmer, wo das Kindsmädchen und die 14-jährige Besitzerstochter Theresia Ročnar aus Ardro schliefen, in den Kinderwagen schlafen gelegt. Als die Udovič tags darauf dem Kinde die Milchflasche reichen wollte, fand sie es tot auf. Die Ursache des Todes konnte noch nicht festgestellt werden.

(Aus der Schachwelt.) Auf dem gegenwärtig in Nürnberg stattfindenden Schachturnier gelang es Herrn Milan Vidmar, einem gebürtigen Laibacher, eine Partie gegen den berühmten Schachmeister Dr. Tarraşch zu gewinnen.

(Schadenfeuer durch Blitzschlag.) Am 24. d. M. gegen 6 Uhr abends schlug der Blitz während eines heftigen Gewitters in das Stallgebäude des Besitzers Johann Gorjanc in Drehef, Gemeinde Mavčice im Bezirke Krainburg, ein, wodurch der Stall bis auf die Mauern niederbrannte. Hierbei wurde auch eine auf 200 K bewertete Kuh getötet. Der Gesamtschaden beträgt 3000 K, die Versicherungssumme nur 1200 K. — Am 25. d. M. schlug der Blitz in eine dem Besitzer Michael Jakotnik in Dörsfern, Gemeinde Altlach im Bezirke Krainburg, gehörige 27 fenstige und mit Getreide vollgefüllte Garbe ein, zündete und äscherte die Garbe samt Inhalt vollkommen ein. Dadurch erlitt der nicht versicherte Besitzer Jakotnik einen Schaden von etwa 1600 K.

(Durch Messerstiche schwer verletzt.) Am 22. d. M. gerieten die Burjchen Alois Verčič aus Mitterfeichting und Franz Cof aus Oberfeichting mit dem Knechtler Blasius Pusar aus Oberfeichting am Hause des letzteren in einen Streit, worauf die beiden Erstgenannten aus dem Hause gewiesen wurden. Verčič und Cof drangen sodann

gewalttätig in die Knechte ein und Verletzte brachte dem Pusar durch zwei Messerstiche in die Schulter sehr schwere Verletzungen bei. Beide Burichen wurden dem Bezirksgerichte in Krainburg eingeliefert. — e. ebenfalls mit Stroh gedeckten Stall einäscherte. Das Feuer war durch den fünf Jahre alten Sohn des Abbrandlers gelegt worden, der hinter dem Hause mit Zündhölzchen spielte. Der Gesamtschaden beträgt 3000 K, die Versicherungssumme 2000 K. — e.

— (Zur Explosion des Pulvermagazins in Laibach) wird uns aus Littai geschrieben, daß die durch die Explosion des Pulvers bewirkte Erdschütterung in der Ortschaft Göttsch bei Littai sowie in der ganzen Ortsgemeinde St. Veit bei Sittich etwa eine Viertelstunde vor 2 Uhr deutlich wahrgenommen wurde. In den Ortschaften der letzterwähnten Gemeinde vermeinten die Bewohner, es sei ein Erdbeben erfolgt, weshalb sich die meisten aus den Häusern flüchteten. Die Erschütterung war so stark, daß die Fenster klirrten und Gegenstände, die auf Gefsimen standen, ins Schwanken gerieten. — ik.

— (Kaufmännischer Kranken- und Unterstützungsverein.) Der am vorigen Sonntag neugewählte Ausschuss des kaufmännischen Kranken- und Unterstützungsvereines hat sich wie folgt konstituiert: Direktor Herr Johann Knež, dessen Stellvertreter Herr Alois Villeg, Sekretär Herr Franz Anderwald, Kassier Herr Johann Mejač, Ökonom Herr Andreas Sarabon, Ausschussmitglieder die Herren Johann Gebacin, Ignaz Kehler, Paul Magdic und Ladislaus Pecanka.

— (Obstmarkt in Laibach.) Die krainische Landwirtschaftsgesellschaft veranstaltet in der zweiten Hälfte des Monats November in Laibach einen Obstmarkt, auf dem hauptsächlich Wintertafelobstsorten vertreten sein sollen. Dieser Obstmarkt soll einerseits zeigen, daß in Krain schönes Tafelobst vorhanden ist und daß nur die mangelhafte Approvisionnement daran die Schuld trägt, wenn z. B. zu Weihnachten schönes Obst in Laibach nicht mehr erhältlich ist; andererseits bezweckt der Markt, unsere Obstzüchter zu rationeller Aufbewahrung, Packung und Versendung von Obst anzuleiten. Es wird nur rationell verpacktes Obst in geeigneten Kisten und Körben zur Ausstellung zugelassen und jeder Korb muß nur eine Obstgattung im Minimalquantum von 5 Kilogramm enthalten. Der Erlös wird den Einsendern gutgeschrieben werden. — Anlässlich dieses Obstmarktes soll auch eine Ausstellung von Milchzeugnissen, insbesondere von einheimischen Käsesorten, veranstaltet werden.

— (Todesfall.) Aus Rudolfsdorf wird uns telegraphisch gemeldet: Hier ist der Jubelpriester Vater Pacificus gestorben. Das Begräbnis findet Dienstag nachmittags statt.

— (Große Legate.) Der verstorbene Direktor der Krainischen Industrie-Gesellschaft, Herr Karl Luckmann, hat sich auch durch große Legate, die er in seinem letzten Willen anordnete, ein dauerndes Andenken gesichert. Die Bruderlade der Krainischen Industrie-Gesellschaft wurde mit 20 Stück Aktien der Gesellschaft im Nominalwerte von 20.000 K bedacht; 16.000 K wurden zur Errichtung eines Stipendiums für Realschüler ohne Unterschied der Nationalität gewidmet und endlich erhielten die Gemeinden Aßling, Karner Vellach, Weldeß, Mitterdorf in der Wochein, Wocheiner Feistritz, Neumarkt und Laibach je 2000 K für ihre Armenfonds.

— (Tot aufgefunden.) Am 27. d. M. wurde der Besitzer Franz Dobjak aus Bresovic, Gemeinde Massenfuß, im eigenen Garten unweit der Wohnung tot aufgefunden. Er dürfte einem Herzschlage erlegen sein.

— (Ein Kind ertrunken.) Am 20. d. M. vormittags fiel das 1½ Jahre alte Töchterchen der Besitzerin Johanna Kovic aus Ober-Prefar, Gemeinde Großdorf, Gerichtsbezirk Egg, in einen vor dem Hause befindlichen, uneingezäunten Wasserhümpel und ertrank darin. Die Schuld am Unglück trägt die Mutter selbst, weil sie während ihrer Abwesenheit das Kind ihrem zwölfjährigen Sohne zur Obhut übergab, dieser sich aber um das Kind gar nicht kümmerte. — b.

— (Blitzschlag.) Am 27. d. M. abends schlug der Blitz in den Pferdestall des Gastwirthes Franz Križnik in Landstraß ein, worin sich mehrere Pferde befanden. Zwei dem Besitzer Anton Zalosar aus Dobe, Gemeinde Landstraß, gehörige Pferde wurden vom Blitze getroffen; das eine wurde getötet, das zweite stark beschädigt. — s.

— (Tödlicher Blitzschlag.) Am 24. d. M. nachmittags wurde der 62 Jahre alte Matthias Tome aus Neudorf im Bezirke Voitsch auf der Wiese in Ogrado nächst Kunarsko vom Blitze getötet. Von den übrigen in seiner Nähe beschäftigt gewesenen Mähern wurde niemand beschädigt. — e.

— (Brand durch Unvorsichtigkeit.) Am 23. d. M. nachmittags, brach hinter dem mit Stroh gedeckten Hause des Besitzers Franz Tršan aus St. Walburga im Bezirke Krainburg ein Feuer aus, welches das ergriffene Objekt samt einigen darin befindlichen Einrichtungsgütern, 210 K Bargeld sowie den — (Kurliste.) In Weldeß sind in der Zeit vom 16. bis 22. d. M. 134 Personen eingetroffen.

* (Ein Fahrrad entwendet.) Dem Restaurateur „Zum Bayerischen Hof“, Herrn Viktor Petzche, wurde aus dem offenen Gange ein Dürkopp Diana-Fahrrad mit rötlichem, marmoriertem Anstrich, Nr. 25.348, entwendet.

* (Eingebracht.) Der diesertage aus dem Siedenhausen entwundene Jure Anton Pognik aus Steinbüchel wurde durch die Gendarmerie in Zwischenwässern verhaftet und in die Anstalt zurück eingeliefert.

* (Zur Explosion im Laibacher Pulverturm.) Wir werden ersucht mitzuteilen, daß sich jene Personen, die durch die Explosion irgendeinen Schaden erlitten, mündlich oder schriftlich beim Stadt- magistrat melden wollen. — Samstag nachmittags wurde in der Wohnung des Feuerwerfers von einer militärischen Kommission der Latbestand aufgenommen. Mit welcher furchtbaren Gewalt die Explosion erfolgte, ist an der Barade des Roten Kreuzes ersichtlich, wo an der dem Pulverturm zugewendeten Seite alle Fenster Scheiben in Splitter gingen. Die Fenster- gitter wurden teils herausgerissen, teils verbogen. Auch das Dach ist an dieser Seite arg beschädigt und weist viele Risse auf. Der Sanitätspark aber blieb unverfehrt. In einer Entfernung von 300 bis 400 Schritten wurden Samstag 50 bis 60 Kilogramm schwere Steine aufgefunden.

* (Zu den Schießübungen nach Pola) ist Freitag abends das Bataillon des ersten Festungs- artillerieregiments in Wien durch Laibach gefahren.

* (Ein betrunkenen Motorfahrer verunglückt.) Gestern vormittags kam der 30jäh- rige Mechanikergehilfe Andreas Jajc auf einem Mo- torfahrrad zur Unterfrainer Maut angefahren und begab sich sodann in die dort befindliche Brantwein- schenke. Nach einiger Zeit kam er gänzlich bezechet her- aus und unternahm auf dem Motorrade eine Fahrt nach Gradeskydorf. Als er das Eisenbahngeleise über- setzte und bergab fuhr, rannte er mit solcher Wucht an einen Baum an, daß das Motorrad in Stücke ging; er selbst erlitt beim Falle eine klaffende Wunde an der Stirne, so daß er mit dem Rettungswagen ins Spital überführt werden mußte.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Giovane Carducci), der größte lebende Poet Italiens, feieret am 26. d. M. das Fest des sieb- zigsten Geburtstages. Seine Heimat ist Valdicastello bei Pietrasanta, wo er als Sohn eines Arztes geboren wurde. Dort und in Florenz verlebte er seine Kind- heit. Er war schon mit 24 Jahren Bologneser Pro- fessor für italienische Literatur. Von seiner großen lyrischen Begabung zeugen eine Reihe von Samm- lungen. Auch als Literarhistoriker und Kritiker hat er eine reiche Arbeit getan. Besondere Schätzung genießt der Dichter bei der Königin Margherita.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Rußland.

Niznij-Novgorod, 29. Juli. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) Die diesjäh-

Wer die Strömungen und Bestrebungen unseres modernen Kunst- und Geisteslebens in einem humoristisch-satirischen Zeitspiegel betrachten und verfolgen will, der lese jeden Montag die neueste Nummer der Münchner

Einzelverkauf und Abonnements bei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz Nr. 2 und Südbahnhof (Kiosk) sowie in Steinbrück, Südbahnhof (Kiosk). (3061)

Ungleiches Maß.

Für die erwachsene Menschheit ist der Sommer eine herrliche Zeit: Die Natur bietet im Sommer ihre reichsten Gaben und für die Millionen arbeitender Menschen bringt der Sommer den heißersehnten Urlaub, die Erholungszeit, die zum Sammeln neuer Kräfte für den schweren Kampf ums Dasein dient, der sich in unserer heutigen Zeit immer härter gestaltet und immer größere Anforderungen an Geist und Körper stellt. Nicht mit gleichem Maße aber mißt der Sommer seine Gaben dem jüngsten Teile der Menschheit, dem neugeborenen Kinde, dem Säugling, zu, und namentlich für jene Kinder,

welche die Muttermilch entbehren müssen, bringt die Sommerzeit nur Gefahr und Krankheit. Der Brechdurchfall grassiert bei solchen Kindern, und die Sterblichkeitsziffer wäre zweifelsohne eine enorm hohe, wenn dem Arzte nicht neuerer Zeit ein Heilmittel zu Gebote stünde, das sich in der außerordent- lichen Weise bewährt, und gegen alle jene Krankheiten mit volstem Erfolg angewendet wird, von welchen alle Kinder, denen die Muttermilch fehlt, bein- gefügt werden. Es ist dies das Auserlesene Kindermehl, ein ganz vortref- fliches Mittel gegen die im Sommer auftretenden Magen- und Darmkrankheiten der Säuglinge und kleinen Kinder. Dieses Mehl als Zusatz zur Kuhmilch macht die Milch im Magen des Kindes leichter verdaulich, vermindert die Gärungen

im Darm und bildet, was sehr wesentlich ist, dadurch nur einen schlechten Nährboden für Krankheitskeime jeder Art. Durch seinen gleichmäßigen Gehalt an Nährstoffen, wie sie in der Muttermilch enthalten sind, ist dieses Kindermehl vortreffliches Präparat, das namentlich auch die Muskel- und Knochen- bildung im Körper des Kindes wesentlich fördert. Auf keinen Fall, da es der senden von Ärzten ordinert wird, sollte in seinem Genuß eine rationelle Ernährung ihres kleinen jungen Mutter die schwere Sorge einer rationellen Ernährung auch überall leichtsinnig übersehen und durch seine relative Billigkeit auch überall beschafft werden kann. (2716)

Petersburg, 29. Juli. Das Ministerium für Handel und Industrie versendet an die Behörden und Vertreter der Industrie Entwürfe von Arbeitergesetzen zur Begutachtung. Die Entwürfe behandeln die Rege- lung des Arbeitsvertrages, die Maximalarbeitszeit, die Einführung der Kranken- und Unfallversicherung und die Errichtung von Versicherungssparkassen, Pläne zur Schaffung von gesunden Arbeiterwohnun- gen sowie Vorschriften über Beaufsichtigung der Fa- briksanlagen durch besondere Industriebehörden.

Kamenec-Podolsk, 29. Juli. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) Im Dorfe Cerepovska im Kreise Proskurov fand gestern infolge der Verhaftung der Urheber von Unruhen ein Zu- sammenstoß zwischen Bauern und Dragonern statt, bei welchem zwölf Dragoner durch Steinwürfe und Stock- schläge und fünf Bauern getötet und eine Anzahl ver- letzt wurden.

Salzburg, 29. Juli. In der Nacht von ge- stern auf heute brach in St. Michael im Lungau eine Feuersbrunst aus, welcher sieben Objekte gänzlich und die Dachstuhl des Pfarrhofes, des Mesnerhauses und des Bezirksgerichtes zum Opfer fielen.

Sofia, 29. Juli. Heute erfolgten in Philippopol große antigriechische Demonstrationen. Die Banden nahmen von fünf griechischen Kirchen Besitz; 60 grie- chische Magazine wurden zerstört, ebenso zwei Schulen und mehrere Kaffeehäuser. Es verlautet, daß der grie- chische Archimandrit verletzt worden sei.

Paris, 29. Juli. Das „Journal“ meldet, San- tos Dumont habe gestern Versuche mit seinem neuen lenkbaren Luftschiffe gemacht, von deren Ergebnisse er befriedigt gewesen sei.

Verstorbene.

Am 27. Juli. Martha Rados, Goldarbeiterstochter, 2 M., Schießgäßgasse 15, Durchfall.

Am 28. Juli. Johann Mahne, Diener, 17 J., Unter- frainerstraße 41, Typhus abdominalis.

Im Bivospitale:

Am 25. Juli. Maria Susteršic, Arbeiterin, 31 J., Tubercul. pulm. — Maria Woschnier, Steuereinnahmerstwe 45 J., Peritonitis.

Am 26. Juli. Margareta Vutirik, Bedienerin, 16 J., Combustio, Paralysis cordis.

Am 27. Juli. Josef Smuc, Kantineur, 54 J., Vitium cordis. — Georg Camer, Dachdecker, 63 J., Carcinoma oesophagi.

Lottoziehungen am 28. Juli 1906.

Graz: 50 54 19 26 18
Wien: 66 51 60 57 35

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richt- des Himmels	Niederschlag in Millimeter
28.	2 U. N.	732.4	24.8	SD. mäßig	bewölkt	
	9 U. Ab.	733.0	20.3	ND. schwach	teilw. heiter	
29.	7 U. F.	733.4	17.6	windstill	„	1.4
	2 U. N.	732.4	26.4	D. mäßig	teilw. bew.	
	9 U. Ab.	733.1	20.1	SD. schwach	„	
30.	7 U. F.	734.9	17.6	ND. schwach	heiter	0.3

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag 21.4°, Normale 19.9°, vom Sonntag 21.4°, Normale 19.8°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Eine Verwalter- oder Hausadministratorstelle

wird als Nebenbeschäftigung gesucht. Anträge werden an die Adminstr. dieser Zeitung erbeten. (3369) 2

JUGEND.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

<p>Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten. Los-Versicherung.</p>	<p>J. C. Mayer Bank- und Wechslergeschäft Lalbach, Spitalgasse.</p>	<p>Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei. Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent- und auf Giro-Konto.</p>
--	--	--

Montag den 30. Juli 1906.

An der dreiklassigen Volksschule in Bresniz gelangt eine Lehrstelle mit den gesetzlichen Bezügen zur definitiven Besetzung.

C. kr. okrajno glavarstvo v Ljubljani, dne
16. julija 1906.

Martinsstrasse Nr. 20, Parterre, mit vier Zimmern, Vorzimmer, Küche, Glasveranda, ist an eine stabile, ruhige Partei sofort zu vermieten. Anzufragen beim Eigentümer **R. Lang, Martinsstrasse 20**, oder in der **Möbelhandlung im Koliseum**. (3363) 3-1

Ehe: Reinheit, Kraft, Frauenliebe
(3366) 3-1 K 2:16

Kongreßplatz Nr. 2.